

2. Beilage zu Nr. 148 des „Amts- u. Anzeigeblasses“.

Gießen, den 14. Dezember 1895.

Aus dem Feldzuge 1870/71.

Novelle von Alfred Steffens.
(11. Fortsetzung.)

Strichen die Tage aber noch immer erträglich dahin, so bereiteten ihnen die Nächte die entgegengesetzten Qualen. O dann, wenn sie sich auf dem stillen Lager umherwarfen, erinnerten sie sich lebhaft all der Vorzüge und herrlichen Eigenschaften des jungen Hauptmanns; sie mußten sich sagen, daß er nun im Grabe liege, eine Speise für etwas Gewärm; daß sie nie, nie wieder seine fröhliche, gewinnende Stimme hören würden; ach, all das Gute und Edle an ihm tauchte so recht in ihrer Erinnerung auf, und dann war an Schlaf nicht mehr zu denken; der neue Morgen fand sie mit bethrübten und rothgeweinten Augen, sie erhoben sich von ihrem Lager, um als fleckige Gestalten während des Tages umherzuschleichen.

Wie gerne hätten die Eltern Baleskas ihr Kind in das eigene Haus zurückgenommen, denn sie sahen ja täglich mehr ein, daß sie ebenfalls mit Riesenschritten dem Grabe zuwankte; und sie glaubten, daß ihr Gram in Lingen mehr denn sonst irgendwo genährt werde; aber sie erwogen auch, daß der Landrath und seine Gattin mit ganzer Seele an ihr hingen und den letzten Stützpunkt verloren, wenn nun auch die Braut ihres verewigten Sohnes von ihnen schiebe.

Und Baleska selber wollte sich nicht von den guten Menschen trennen, die sie mit Wohlthaten überhäuft und sich ihr als die Edelsten der Erde gezeigt hatten; sie liebte die Eltern ihres Erich in demselben Maße, wie die eigenen und würde es sich nie vergeben haben, wenn sie die Kummervollen nur im Geringsten durch ihre Schuld mehr betrübte.

So oft die Baronin sie in ihre Arme schloß, war es ihr, als ruhe sie an dem Herzen der rechten Mutter; und wenn der Baron sie ärmlich sein Kind hieß und sie mit dem traulichen Du anredete, schmeichelte sie sich, ihm fast den verlorenen Sohn ersetzen zu können.

Ganz unerwartet traf Besuch auf dem Schlosse ein. — Der Herbst war bereits ins Land gezogen, aber noch brachte der Oktober das schönste Wetter, als eines Tages eine feine Equipage auf den Schloßhof gefahren kam und ein Herr in Uniform, den rechten Arm in der Vinde, zu den Herrschaften hereinleitete.

Der Baron und seine Gattin erkannten ihn auf den ersten Blick; er war ja der Sohn des Nachbarbesizers, der Rittmeister von Hallach, jener Fiobbbote, der ihnen die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes gefandt hatte.

Dennoch empfingen sie ihn mit einer außergewöhnlichen Herzlichkeit, ja ihre Freundschaft für ihn trug fast den Charakter von Verwandtenliebe, und dies war auch so natürlich; Hallach war mit Erich zusammen aufgewachsen, sie hatten von frühesten Jugend auf unzertrennlich aneinander gehangen, und nun — Hallach war der letzte gewesen, mit dem Erich gesprochen; gewiß wußte er manches aus seinen letzten Lebenstagen und Stunden zu erzählen, was Interesse für die armen, verlassenem Eltern haben mußte.

Baleska hatte den Rittmeister bisher noch nicht gefannt; auch sie begrüßte ihn höflich, aber mit mädchenhafter Zurückhaltung; und als er ihr vorgestellt wurde, verbeugte sie sich in zeremonieller Weise. In ihrem Herzen wohnte ein Gefühl gegen ihn, das vielleicht ungerecht genannt werden konnte, aber aus ihrer übergroßen Liebe für Erich entstanden war. Sie war gegen den jungen Mann eingenommen, weil er den Geliebten vor dem Weiler allein zurückgelassen hatte, an welchem er getödtet worden.

Hallach schien überrascht und begeistert von ihrer Erscheinung. Sein Auge sprach von Theilnahme, er sagte ihr einige sehr freundliche Worte, die sie indessen höchst gleichgültig hinnahm.

Dann aber kam es zu einem unendlichen Fragen und Erzählen, wobei sich Baleska indessen passiv verhielt.

Hallach berichtete seine Erfahrungen im Kriege, wie er verwundet worden und dergleichen. Vor allem aber ließ er es sich angelegen sein, über Erich die umfangreichsten Nachrichten zu geben. Und dabei vermochte er nicht genug zu schreiben, mit welcher unendlichen Fülle von Liebe der Verewigte an seiner Verlobten gehangen; wie seine letzten Worte zu ihm von ihr gehandelt hätten, und daß er an dem stillen Weiler rein deshalb einen Ruheplatz gesucht, um abgeschieden von dem Lärm der Soldateska, ein Stündchen zu gewinnen, in dem er seiner holden Verlobten umfangreiche briefliche Nachrichten von den letzten Erlebnissen geben könne.

Der Rittmeister war unbedingt ein sehr gewandter Cavalier und vorzüglicher Gesellschaftler; auch verstand er es musterhaft, Frauenherzen zu erobern. Das wußte er am besten.

Und unwillkürlich fühlte auch Baleska in ihrem Herzen einiges Interesse für den jungen Rittmeister in sich erwachen, als er in einer so herzlichen Weise von ihrem geschiedenen Verlobten sprach und ihr die Locke zeigte, die er dem Todten abgehauen.

Aber bald zog sie sich zurück, um allein und ungestört dem Geschiedenen einige Thränen nachweinen zu können.

Hallach blieb bei den Eltern seines Jugendfreundes bis zum späten Abend, denn seine Anwesenheit bot ihnen ja einen leichten Trost; und als Baleska nach längerer Abwesenheit wieder erschien, wußte er sich auch so liebenswürdig gegen sie zu zeigen, daß sie gezwungen war, im Stillen ihm ihre vollste Anerkennung zu zollen.

Täglich erschien jetzt der junge Rittmeister bei dem Baron; das Gut seines Vaters, auf dem er die völlige Wiederherstellung abwartete, grenzte an Lingen, und er kam zu der Einsicht, daß die Eltern seines Jugendfreundes überaus gern in seiner Nähe weilten. — Dann aber zog ihn auch Baleska vielleicht mehr an, wie er sich selber gestand.

Hätte Erich noch gelebt, so würde es ihm nie eingefallen sein, sein Auge verlangend nach dem schönen Mädchen zu erheben, denn dann wäre sie ja seine Braut gewesen, aber der Freund war, wie er sich überzeugt hielt, todt; — wenn er aus jenen lichten Höhen zu ihnen herniedersehen konnte, mußte er, der dann keine irdischen Wünsche, keine egoistischen Gedanken mehr in sich trug, nicht glücklich darüber sein, so-

bald es ihm gelang, die Braut über seinen Verlust zu trösten und ihr noch ein wahres Wohl auf der Erde zu bereiten?

Der Landrath und seine Gattin zeichneten den Rittmeister aus, das war klar und auch natürlich; er war der beste Freund ihres Sohnes gewesen und hatte seine letzten Worte gehört, ihnen auch die letzte Kunde überbracht. — Sehr bald gewahrten sie, mit welcher jarten Rücksicht Hallach sich der verlassenen Braut näherte; es blieb ihnen auch nicht lange fremd, daß er die ernstlichsten Absichten gegen sie hegte und eine wahre Liebe für sie sein Herz mehr und mehr zu erfassen begann.

Mit der größten Aufmerksamkeit beobachteten sie Baleska. Sie sahen, daß sie höflich und freundlich mit dem verwundeten Offizier verkehrte, aber nichts in ihrem Benehmen deutete an, daß sie irgend welche wärmeren Empfindungen für den Freund ihres Verlobten im Busen trage.

Ob diese Einsicht die Eltern des Geschiedenen befriedigte?

Ach, vielleicht hätte es ihnen wohl gethan, wenn sie zu der unwiderleglichen Lieberzeugung gekommen wären, daß Baleska bis an ihr Lebensende dem Verlobten Treue bewahren werde; andererseits besagten sie auch aufrichtig das Geschick des noch so jungen Mädchens; und als sie mehr und mehr einsahen, wie ernstlich Hallach sich bestrebte, das besondere Wohlwollen Baleskas zu erringen, tauchte sogar der Wunsch in ihnen auf, es möge ihm gelingen, die Liebe der letzteren zu gewinnen und ihr vollen Ersatz für den Verewigten bieten zu können.

So schwandten Wochen dahin.

Hallach war beinahe gänzlich wieder hergestellt; er dachte daran, sich als gesund zu melden, und sein Regiment, welches noch in Frankreich kämpfte, von Neuem aufzusuchen.

Eines Abends im traulichen Kreise auf dem Schlosse zu Lingen sprach er diese Absicht aus.

Baleska wandte sich voll Wärme an ihn und bat, doch noch zu bleiben, da er gewiß viele durch sein neues Scheiden betrübe.

Beglückt wollte der Rittmeister eine Erwidrerung abgeben, die dem jungen Mädchen unzweideutig sagen mußte, was er für sie im Herzen trage; aber er hielt die Gelegenheit nicht für geeignet und bezwang sich.

Die Frau Baronin glaubte in der Bitte Baleskas und ihrem ganzen Wesen, das namentlich viel herzlicher gegen den Rittmeister wurde, nachdem sie gehört, was er in nächster Zeit vor hatte, zu lesen, daß sie die innigste Theilnahme, wenn nicht schon Liebe für ihn im Herzen empfinde; und wenn dabei auch ein schmerzliches Gefühl in der Erinnerung an den Erblichenen sie beschlich, — ach, kauft es in ihr, wie bald wird oft der edelste Todte vergessen, — blieb sie weit entfernt, Baleska einen Vorwurf zu machen; im Gegentheil, sie nahm sich vor, alles zu thun, was in ihren Kräften stehe, um dem jungen Mädchen zu einem wahren Wohl zu verhelfen; schloß sie doch, daß Erich solch Thun nur glänzlich stimmen würde, wenn es ihm vergönnt wäre, dasselbe zu ergründen.

Und als Baleska am folgenden Tage bei ihren Eltern in Berlin verweilte, während der Rittmeister seinen Besuch in Lingen abstattete, und ihre Abwesenheit schon allein Veranlassung gab, sie zum Gegenstand der Unterhaltung zu machen, Hallach aber hierbei offen und ehrlich durchblicken ließ, wie theuer ihm das liebe Mädchen geworden und daß er nicht nach dem Kriegsschauplatz zurückkehren könne, ohne sich Gewißheit verschafft zu haben, ob er je die Stelle in ihrem Herzen wieder einnehmen könne, die Erich gewidmet gewesen, stimmten die Eltern des letzteren ihm aufrichtig bei, lobten ihm das junge Mädchen als ein Muster von Tugend, Herzengüte und allen werthvollen Eigenschaften; versprachen ihm auch, ihn bei ihr zu vertreten und darauf hinzuwirken, daß er seines Sieges über ihr Herz gewiß sein dürfe.

In glücklicher Stimmung verließ der Rittmeister das Schloß; er hegte jetzt die bestimmte Hoffnung im Herzen, eines der herrlichsten Geschöpfe der Erde bald sein nennen zu können; die trauernden Eltern aber meinten, daß sie ganz recht handelten, wenn sie Baleska zuredeten, die Werbung des Rittmeisters anzunehmen und sich nicht für die Ewigkeit dem Gram um den Geschiedenen in die Arme zu werfen — sie war ja noch so jung und so berechtigt zu des Lebens Freuden, hatte erst so wenig von dem Glüd und der Wonne des Daseins gemessen, daß es ihr wohl zu gönnen war, wenn sie für die letzte Zeit des schmerzlichen Kammers entschädigt wurde. Sie, die Eltern, die das Dreifelhundert erreicht hätten, ersehnten sich nur noch ein baldiges seliges Ende, um mit dem Borangegangenen wieder vereint zu werden.

Baleska hatte nicht die leiseste Ahnung, was während ihrer Abwesenheit vom Schlosse in demselben über sie verhandelt wurde. Voll kindlicher Liebe schmiegte sie sich an die Eltern, und als die Mutter weinend zu ihr sagte: „Meine Tochter, ich schwebte jetzt immer in Sorgen um Dich, auch fühlte ich mich manchmal recht leidend und möchte Dich so gern wieder um mich haben, wenn ich nicht fürchtete, Dir damit zu schaden,“ antwortete sie, nachdem sie die Mutter herzlich geküßt: „Ich komme wieder! Lasse mich nur heute noch zurückgehen, mein Mamachen, bald bin ich für immer wieder an Deiner Seite!“

8.

Es ist bereits gesagt, daß in dem Maasthal hinter dem Bergzug Mont d'Agès, von üppigen Wiesen eingerahmt, das Dorf Bilette liegt. — Jetzt befinden sich unweit davon eine Menge großer Heidegräber und erinnern daran, wie viel Blut hier geflossen ist, stimmen auch wohl den Besucher ernst und trübe; aber sie können dem Thal das Liebliche und Schöne dennoch nicht nehmen; auch nachdem hier am 1. September 1870 die blutige Schlacht geschlagen war, behielt das Maasthal seine volle Anmuth.

Das Dorf Bilette an und für sich bietet nichts sonderlich Einladendes; es besteht aus meist nur kleinen, aber reinlichen Häusern, von niedlichen Gärten eingerahmt; nur am äußersten Ende desselben, nach der Maas zu, stehen einige schöne Landhäuser.

Das eine derselben gehörte zur Zeit dieser Geschichte dem pensionirten Obersten von Gautier, der früher in großer Gunst am französischen Hofe gestanden hatte; aber seit dem Regierungsantritt Napoleons III. mit den meisten Machthabern in Frankreich grollte, sich von der Hauptstadt gänzlich zurückgezogen hatte und den Rest seiner Tage theils in Sedan, theils auf seinem Landhü in Bilette verbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Vielefeld, 5. Dezbr.** Eine Entführungsgeschichte beschäftigt zur Zeit die Oeffentlichkeit hier in hohem Maße. Vor etwa Jahresfrist hatte ein 18jähriges, hübsches junges Mädchen, die Tochter eines Gemüsehändlers J., die Bekanntschaft eines älteren, wohl Mitte der 30er Jahre stehenden, sein gelleideten Mannes gemacht, mit dem sie sich kürzlich verlobte. Nur hin und wieder wollte der Mann in Vielefeld. Auf sein wiederholtes Drängen sollte nun die Hochzeit sein, und zwar, wie der Bräutigam wünschte, in England. Mutter und Tochter willigten schließlich ein und man reiste gemeinsam nach England. Dort verstand der Mann es, die nichts Böses ahnende Schwiegermutter zu bewegen, die Heimreise nach Deutschland sofort und allein anzutreten. Eine Nachricht erhielten die Eltern nicht mehr, trotzdem der Mann versprochen hatte, sofort zu telegraphiren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das junge Mädchen einem Mädchenhändler in die Hände gerathen ist.

— **Marburg (Hessen), 9. Dezbr.** In einigen Gegenden Oberhessens besteht noch die Sitte, daß sich bei Schladfesten Kinder und junge Leute als „Wurstmännchen“ verkleiden und in das Haus, wo geschlachtet ist, gehen, um sich ihr Theil von der Wurststuppe zu holen. So kamen auch am Dienstag Abend drei Knaben im Alter von 10—13 Jahren in das Haus des Landwirths Neurath in Winterfeld (Kreis Liegenhain), zu dessen „Schladfest“. Der älteste der Jungen hatte sich heimlich aus dem Hause eines Schützen, der zufällig krank zu Bette lag, ein Gewehr geholt, von dem er aber nicht wußte, daß es geladen war. Als nun die Knaben zu Neurath ins Zimmer traten, in dem sich auch noch die Ehefrau und der Metzger befanden, fragte A. scherzhaft: „Nun, Ihr Wurstmännchen, könnt Ihr denn auch schießen?“ Letztere bejahten; der älteste Junge legte an und plötzlich dröhnte ein Schuß, Neurath sofort todt zu Boden stredend; die ganze Schrotladung war ihm in den Kopf gegangen. Auch die Frau und der Metzger sind durch Schrotkörner im Gesicht und am Hals, wenn auch nicht erheblich verletzt. Der so jäh Geschiedene war erst 29 Jahre alt und Vater eines Kindes. Der unglückliche Schütze ist verhaftet worden.

— **Stargard i. P., 10. Dezbr.** Die Strafkammer verurtheilte den Gerichtsassistenten Michaelis und dessen Ehefrau wegen fahrlässiger Tödtung ihres Dienstmädchens zu je sechs Monaten Gefängnis. Sie hatten das Dienstmädchen, das sich infolge der Explosion einer Petroleumlampe schwere Brandwunden zugezogen hatte, zwei Wochen ohne ärztliche Hilfe gelassen, bis die Aufnahme des Mädchens in das Krankenhaus erfolgte, wo es noch an demselben Abend starb.

— In Paris hat sich die vornehme Welt nach dem Beispiel Londons aufs Theerauchen verlegt. Es werden in gewissen Läden sogar schon im großen hergestellten Thee-Eigarretten verkauft. Besonders sind es die Damen, die dieser neuen Leidenschaft fröhnen, die freilich von weniger Bemittelten nicht leicht mitgemacht werden kann. Der Reiz gar mancher Gemüthe besteht ja hauptsächlich darin, daß sie wegen ihres hohen Preises nicht leicht zugänglich sind. Echten Chinesischen Thee rauchen und bestes kölnisches Wasser trinken, sind jetzt in Paris die beiden vornehmsten Gemüthe. Kölnisches Wasser hat wenigstens den Vorthheil, sehr reinen Weingeist zu enthalten. Die Damen können es sich verschaffen, ohne in den Verdacht des „stillen Suffs“ zu gerathen. Natürlich kann Niemand kölnisches Wasser, das zu 88 Hunderttheil aus Weingeist besteht, rein trinken. Es wird tropfenweise auf Zucker genommen oder mit Wasser verdünnt.

— Ein eiserner Kerl. Aus Paris wird geschrieben: Ein Handlungscommis ging vor einigen Tagen mit einem Bekannten eine Wette von 500 Francs ein, er wolle beim Kartenspiel einen Meter Steueroch auf Eisenblech essen und dazu fünf Glas Bier zur besseren Verdauung trinken. Die Beiden gingen mit einander zu einem Schlosser, wo der Eisenschneider ein neues Rohr aufschneiden und zu Pulver zerreiben ließ. Dieses genoß er dann in Gegenwart mehrerer hundert Personen in der Zeit von einer Stunde; sein Befinden war seither vortreflich und so hat er die Wette gewonnen.

— Was kostet ein Kuß? Die Frage hatte jüngst das Landgericht Dresden zu entscheiden. Es handelte sich um einen italienischen Gipsfigurenhändler namens Thomas Peter Pionini, der vor einiger Zeit einer jungen Dame auf offener Straße einen Kuß geraubt hatte. Das Gericht erblidete hierin eine Nötigung und verurtheilte den Italiener zu einer Gefängnißstrafe von zehn Monaten. — Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Es würde zu Weihnachten viel weniger unnüher Armutskram für die Kinder gekauft werden, wenn die Eltern sich nur die Zeit nehmen wollten, die hochinteressante und reichhaltigste Preisliste über die berühmten Richterischen Anter-Steinbaukasten zu lesen. Die darin abgedruckten Briefe hochverehrter Eltern und angesehener Gelehrten bestätigen einstimmig, daß es kein gediegeneres und zugleich haltbareres Spiel- und Beschäftigungsmittel giebt, als die Anter-Steinbaukasten; einer der zahlreichen Pädagogen sagt wörtlich: „Sie ergeben ein ganzes Spielwaarenlager“ und schließt mit den Worten: „Sinein mit ihnen in jedes Haus, in dem glückliche Eltern wohnen!“ Wir denken, es lohnt sich schon, eine Postkarte daran zu wenden, um von der Firma H. Richter & Co. in Rudolstadt die Preisliste franco zugesandt zu erhalten. Da die neue Ausgabe auch eine ausführliche Beschreibung der neuen, höchst vortheilhaftesten Ergänzungs-Ordnung enthält, so sollten auch die, die bereits einen Steinbaukasten besitzen, wegen Zufendung der Preisliste eiligst eine Postkarte schreiben.